Als dieser Wunsch, der nicht so sichtbar in Erfüllung ging, ausgesprochen war, ging es an ein eifriges Lernen, und überraschend schnell nahmen sie die Weisheit in sich auf.

Ihre Zeit hatte die gute Fee in Arbeits- und Erholungsstunden eingeteilt und beide waren sehr pünktlich und ordentlich.

Nach einiger Zeit waren die beiden Kinder so gelehrt und geschickt, als irgend ein Professor und Künstler. Neben den Wissenschaften lernten sie auch allerhand nützliche Sachen, als Zeichnen, Malen, Dichten und Musik. Martin konnte es als Modelleur und Bildhauer mit den besten Künstlern der Gegenwart aufnehmen und Helene wurde überaus geschickt in den weiblichen Handarbeiten.

V. Kapitel.

Der schlimme Wunsch.

Eines schönen Tages ritt Martin, seinen kohlköpfigen Reitknecht hinter sich, mit der Armbrust durch den Garten. Er schoß Vögel und alle fielen, von seinen Pfeilen getroffen, verendet zu Boden. Sein Reitknecht hob sie auf und steckte sie in eine Art Jagdtasche. Wenn ihnen Hecken oder Gräben in den Weg kamen, spornten sie ihre Ponys an und mit gewaltigen Sprüngen flogen sie über die Hindernisse. Martin fühlte sich überaus glücklich, als ihm plötzlich unbewußt der Wunsch entfuhr: „So möcht' ich immer reiten!" Doch kaum war ihm das Wort entfahren, als er heftig erschrak. Sogleich zügelte er seinen Pony und versuchte abzusteigen, aber es ging nicht, es war ihm, als ob er auf das Pferd gewachsen sei. Traurig ritt er zu Hause, mit Schrecken den Zustand bedenkend, seine ganze Lebenszeit auf dem Rücken des Pferdes zubringen zu müssen.

Vor dem Schlosse kam ihm traurig die Fee Immergut entgegen und rief: „O Martin, warum konntest du deine Zunge nicht im Zaume halten! Jetzt ist das Unglück geschehen, was ich schon lange fürchtete."

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000325